

## Pinakothek zeigt Aktionskünstler Flatz

Die Münchner Pinakothek der Moderne präsentiert vom 9. Februar bis 5. Mai eine Retrospektive zum Schaffen des österreichischen Aktionskünstlers Flatz. Im Mittelpunkt steht das zentrale Thema seines Schaffens: der Körper. Die Performances, Skulpturen und multimedialen Rauminstallationen des 1952 geborenen Künstlers seien radikal und auf Provokation angelegt, heißt es in der Ankündigung. Häufig komme sein eigener Körper zum Einsatz, um damit insbesondere der menschlichen Verletzlichkeit Ausdruck zu verleihen.

Die Schau widme sich mit ausgewählten Werken aus dem Zeitraum von den späten 1970er Jahren bis heute dem radikalen Körperbegriff von Wolfgang Flatz, der immer wieder auf unverwechselbare Weise auch sensitive und fragile Ebenen anspreche, heißt es. Auf diesen Aspekt nehme ein 1997 entstandenes Selbstporträt Bezug, dessen Titel „Something Wrong with Physical Sculpture“ gleichzeitig Name der gesamten Ausstellung sei.

Bereits als 27-Jähriger posierte Flatz 1979 nackt als lebende Dartscheibe. Diese durfte von Zuschauenden mit Pfeilen beworfen werden, für einen Treffer wurden 500 Mark in Aussicht gestellt. Der elfte Wurf verwundete den Künstler, die Performance war zu Ende. Bekannt ist auch seine Aktion in der Silvesternacht 1990/91. Damals ließ er sich in Tiflis kopfüber zwischen zwei Stahlplatten aufhängen, um wie ein Glockenklopfel pendelnd lautstark gegen das Metall zu prallen – ganze fünf Minuten lang, bis er bewusstlos wurde. Im Anschluss erklang der doppelt so lange Johann-Strauß-Walzer „An der schönen blauen Donau“, zu dem ein festlich gekleidetes Paar tanzte.

Auf der Documenta IX in Kassel war Flatz 1992 mit „Bodycheck“ vertreten. Das Werk bestand aus 90 von der Decke hängenden Boxsäcken. Die Besucher mussten sich mit einiger Anstrengung durchkämpfen. Diese wie viele andere Arbeiten nennt der Künstler „Physical Sculpture“. Dabei soll eine unmittelbare Interaktion zwischen Werk und Betrachtenden hervorgerufen werden – physisch oder psychisch. – kna

## Ehren-Oscars für Mel Brooks und Angela Bassett



Zwei Monate vor der Oscar-Gala hat die Filmakademie in Hollywood ihre Ehren-Oscars verliehen. Bei der Gala wurden in der Nacht zum Mittwoch vier Preisträger geehrt. Neben der Komiker-Legende **Mel Brooks** (97) und der US-Schauspielerin **Angela Bassett** (65) nahm auch die Filmeditorin Carol Littleton (82) die Auszeichnung entgegen. Zudem wurde Michelle Satter vom Sundance Institute für ihr Engagement um den Independent-Film mit dem Jean-Hersholt-Preis gefeiert.

Die Gala im Festsaal des Dolby Theatres, wo am 10. März die Oscars verliehen werden, lockte viele Stars an. Diesjährige Golden-Globe-Gewinner wie Robert Downey Jr., Cillian Murphy, Lily Gladstone und Emma Stone waren dabei. Auch Penélope Cruz, Margot Robbie, Natalie Portman, Leonardo DiCaprio, Tom Hanks, Bradley Cooper, Willem Dafoe oder Martin Scorsese feierten mit. Deutsche Filmschaffende wie Wim Wenders, Franz Rogowski, Regisseur Ilker Catak („Das Lehrerzimmer“) mit Hauptdarstellerin Leonie Benesch waren ebenfalls unter den Gästen. – dpa/Foto: dpa

# Malen im Geiste der Physik

Ena Oppenheimer zeigt in München Werke, die zusammen mit einem Naturwissenschaftler entstanden

Das Leben ist eine Aneinanderreihung von Möglichkeiten: permanente Veränderung, ein ewiges Provisorium. Das Center for Advanced Studies der LMU München zeigt unter dem Titel „Black Holes and Wishing Machines“ Werke von Ena Oppenheimer, die in enger Kooperation mit dem theoretisch arbeitenden Physiker Ingmar Saberi entstanden sind.

Wenn ein „mathematischer Physiker“ und eine an komplexen Theorien interessierte Malerin gemeinsame Sache machen, weiß man nicht so genau, was einen dann erwartet. Herausgekommen sind Bilder, geprägt vom beeindruckenden singulären Kolorismus der 1972 geborenen Künstlerin Ena Oppenheimer, inspiriert von den gemeinsamen Gesprächen mit Ingmar Saberi, der am Center for Advanced Studies der Münchner LMU (kurz: CAS) derzeit einen im Ergebnis offenen Forschungsaufenthalt absolviert.

## Künstlername Oppenheimer ist hier Programm

Das künstlerische Resultat ist noch bis zum 28. Februar auf zwei Etagen der historischen Villa des CAS in der Schwabinger Seestraße unter dem Titel „Black Holes and Wishing Machines“ zu sehen – und lohnt sich. Warum? Die Schau lässt uns über das Bild, sein Wesen, seinen Charakter sinnieren – und das einmal nicht so sehr aus einer kunsthistorisch dominierten Sichtweise.

Wie darf man sich nun die Zusammenarbeit der beiden vorstellen? Oppenheimer meint, das sie absolut frei in die für sie offenen Gespräche ging. Wobei anzumerken ist, dass sich die Künstlerin schon immer in ihren Schöpfungen – ihr Künstlernahe ist Programm – gerne mit Wissenschaft, Wissenschaftlern, anderen Kreativen und anderem Abstrakten beschäftigte. Ihren Werkkomplex „Metapher Zahl“ präsentierte sie im Sommer etwa im Archiv Geiger unter dem Titel „Kunst im Dialog: Rupprecht Geiger, Ena Oppenheimer und die Zahlen“. 2021 war in den Münchner Goldberg Studios das physikalische Gedankenexperiment Erwin Schrödingers zu den Schwachstellen der Quantenmechanik dran, Titel: Schrödingers Katze lebt.



„Wishing Machine“ ist Teil der neuen Ausstellung von Ena Oppenheimer.

– Foto: Oppenheimer

Kunst und Wissenschaft können sich also nahe sein. Oppenheimer, die von der Münchner Galerie Heufelder vertreten wird, erkannte etwas erstaunt: beide arbeiten mit Bildern. So nutzte etwa Ingmar Saberi in einer der gemeinsamen Besprechungen in Oppenheimers Atelier – so wie auch sie – Papier und Bleistift, um seine Vorstellung

der komplizierten Stringtheorie zu verdeutlichen. Er schuf: ein „Bild“! Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Art der Suche. Sowohl Künstler als auch Wissenschaftler lassen ja irgendwie nicht locker in ihrem ständigen Bestreben, zu einem perfekten Ziel zu kommen und die Welt zu erklären – um es vereinfacht auszudrücken. Dieses Ziel ist natürlich nicht zu erreichen, da der Mensch nicht in der Lage ist, die gesamten Wirkungsmechanismen der Welt, der Schöpfung zu erkennen, geschweige denn zu erklären. Für Oppenheimers Malerei ist diese Erkenntnis grundlegend.

Ist sie damit etwa eine Metapher für die menschliche Unzulänglichkeit?

Saberi meint, dass die verschiedenen Sektionen des Geistes – etwa Naturwissenschaften, Kunst, Literatur oder Philosophie (und vielleicht auch die Musik) – gar nicht so weit voneinander entfernt sind, wie man oft denkt.

Sie alle sind geprägt von der Bewunderung der Welt. Und ihre gegenseitigen Begegnungen sind fruchtbar. Für Saberi hatten die Gespräche mit Oppenheimer denselben Charakter wie erfolgreiche Forschungsgespräche, und zwar

mit ähnlichen Erkenntnissen. Virulente gedankliche Probleme lösen sich oft während eines intensiven, anregenden Austauschs, ohne, dass diese darin thematisiert wurden. Unwillkürlich mag man bei dieser Sichtweise auch an Heinrich von Kleist denken, der in seiner Königsberger Zeit um 1805 in einem Brief einmal den Vorgang der „allmählichen Verfertigung der Gedanken beim Reden“ beschrieb. Dabei riet Kleist, Probleme dadurch zu lösen, indem man mit anderen darüber spricht. Der Partner müsse nichts vom Thema verstehen. „Die Idee kommt beim Sprechen“, meint Kleist. Ebenso wie ein strukturiertes Ergebnis.

## Lässt sich Dunkle Materie sichtbar machen?

Oppenheimers abstrakte Kompositionen rufen daneben auch gegenständliche Assoziationen hervor. Mitunter scheinen Striche, die nicht zuletzt an gewachsenes oder gar menschliches Haar erinnern, in der ansonsten komplett ungegenständlichen Komposition wie skurrile, ja anzüglich-erotische Konnotationen des wahren, sichtbaren Lebens. Auch die Kunstgeschichte kommt nicht zu kurz: Im Titel der Komposition „This Hole is not a Hole“ klingt der belgische Surrealist René Magritte an, in dem schwarzen Quadrat am oberen Rand dieses Bildes, das ein bisschen an einen wild gewordenen Syphon unter dem Waschbecken erinnert, der sowjetische Suprematist Kasimir Malewitsch.

Die Serie „Dark Matter“ visualisiert in verschiedenen Variationen die Idee der dunklen Materie und der dunklen Energie, die ja für den Menschen nicht wahrnehmbar ist. Kosmologen meinen, dass dieses geheime Dunkle 85 Prozent unserer Realität ausmacht. Ist das nicht erschreckend? *Joachim Goetz*

Bis 29. Februar 2024, Kunst am Center for Advanced Studies der LMU München (CAS), Seestraße 13, München, Eintritt frei, Anmeldung nötig über: info@cas.lmu.de

## Rockband Magnum trauert um Gründer Clarkin

Im Herbst freute sich Magnum-Sänger Bob Catley auf eine neue Tour und schwärmte vom Freund und Bandkollegen Tony Clarkin. Jetzt ist Clarkin mit 77 Jahren überraschend gestorben. „Here Comes The Rain“ ist sein Abschiedsalbum.



Tony Clarkin.

– Foto: dpa

Vor über 50 Jahren gründete Gitarrist Clarkin in Birmingham die Band Magnum, die gefeiert wurde für Hits wie „On A Storyteller's Night“ und „Vigilante“. Dass Magnum ohne Tony Clarkin weitermachen, ist zumindest fraglich. – dpa

## Mario Eicks „Richard 3“ in Burghausen

Der Burghauser Theatermacher Mario Eick hat frei nach Shakespeare das Stück „Richard 3“ verfasst und zusammen mit Manuel Harder inszeniert. Am Dienstag, 23. Januar, um 20 Uhr ist es im Burghauser Stadtsaal zu sehen, Veranstalter ist das Kulturbüro. Karten unter 08677/97400. – rmr

## Scorpions trauern um Schlagzeuger James Kottak



Die Scorpions trauern um ihren ehemaligen Schlagzeuger **James Kottak** (im Bild rechts, mittig Sänger Klaus Meine, links Gitarrist Rudolf Schenker). Der US-Musiker, der von 1996 bis März 2016 in der Band spielte, ist am Dienstag im Alter von 61 Jahren gestorben. Das bestätigte Scorpions-Manager Peter Lanz am Mittwoch. Die Umstände des Todes blieben unklar. Die Band um Sänger Klaus Meine würdigte Kottak auf der Homepage und ihren Social-Media-Kanälen: „James war ein wunderbarer Mensch, ein großartiger Musiker und liebevoller Familienvater, er war unser „Bruder von einer anderen Mutter“ und wird uns sehr fehlen. Rock 'n' Roll für immer, RIP James.“

Kottak war rund 20 Jahre Schlagzeuger der Scorpions, ehe er 2016 die Band verließ, um eine Erkrankung auszukurieren. Der Ex-Motörhead-Drummer Mikkey Dee übernahm damals und ist bis heute Teil der Band, die 2024 auf Jubiläumstour geht, um 40 Jahre „Love at First Sting“ zu feiern. Es sind dabei auch fünf Auftritte in Deutschland geplant. – dpa/Foto: Reinhardt, dpa

## Kinofilm für Mandalorian und Baby Yoda

Star-Wars-Film von Regisseur Jon Favreau

Regisseur Jon Favreau (57) be gibt sich erneut ins „Star Wars“-Universum. Noch in diesem Jahr werde Favreau mit den Dreharbeiten zu „The Mandalorian & Grogu“ beginnen, teilten die „Star Wars“-Produzenten auf der Film-Webseite mit. „Ich liebe es, Geschichten zu erzählen, die in der von George Lucas geschaffenen reichhaltigen Welt angesiedelt sind“, sagte Favreau einer Mitteilung zufolge.

Dies wäre der erste Spielfilm aus der Sternenkrieger-Welt seit „Star Wars: Der Aufstieg Skywalkers“ (2019), bei dem J. J. Abrams Regie führte. Mit „The Mandalorian“ beim Streamingdienst Disney+ hatte Favreau als Erfinder, Autor und Produzent bereits eine „Star Wars“-Fernsehserie geschaffen.

Darin spielt Pedro Pascal den titelgebenden Kopfgeldjäger, an der Seite des als „Baby Yoda“ bekannten Grogu. Als Produzent wirkte Favreau auch an der „Star Wars“-Serie „Ahsoka“ mit Hauptdarstellerin Rosario Dawson mit. – dpa



Das Fantasy-Abenteuer mit dem Titel „The Mandalorian & Grogu“ soll noch in diesem Jahr in Produktion gehen. – Foto: Lucasfilm, Disney

## Millionste Besucherin im Bayern-Museum

Kunstminister überrascht Klasse in Regensburg

Das Haus der Bayerischen Geschichte, für rund 10 Millionen Euro errichtet und 2019 eröffnet, ist ein Magnet. Fünf Jahre nach Eröffnung meldet es bereits mehr als eine Million Besucher. Kunstminister Markus Blume (CSU) be-

grüßte gestern Birgit Kulidzan und ihre 16 Schüler als Jubiläumsgäste. Die Zehntklässler vom Staatlichen Beruflichen Schulzentrum Regensburg-Land statteten dem Haus einen Besuch ab, um bayerische Geschichte und Kultur kennenzulernen, und waren baff über den Empfang. Die Klasse und ihre Lehrerinnen haben nun für fünf Jahre freien Eintritt im Museum und wurden überdies mit Magazinen des HdBG und Verzehrguts beschenkt. Nach dem Rundgang wechselten sie in die Bavariathek zu einem medienpädagogischen Workshop. „Die erste Million ist die schwerste: Das gilt nicht für das Haus der Bayerischen Geschichte – unseren bayerischen Besuchermagneten!“, sagte Kunstminister Markus Blume. *Marianne Sperb*



Birgit Kulidzan (Mitte) wurde gestern empfangen von Direktor Richard Loibl (l.) und Kunstminister Markus Blume (r.). – Foto: altfoto.de